

Tamilische Migranten in der Schweiz: Würdekonzepte und Vorstellungen von Altwerden in der Fremde

Einleitung

In den 80er und frühen 90er Jahren liessen sich rund 25'000 vorwiegend srilankanische Tamilen in der Schweiz nieder. In einer ersten Einwanderungsphase bis 1990 waren es überwiegend junge Männer – meist die ältesten Söhne einer Familie – welche als Asylanträger in die Schweiz kamen. In den 90er Jahren kehrte sich dieser Trend um. Überwiegend junge Frauen kamen nun in die Schweiz, welche sich in der Regel mit bereits hier lebenden tamilischen Männern verheirateten (Stürzinger 2002: 10-12). Die Charakteristik der Geschichte tamilischer Einwanderung in der Schweiz legt den Schluss nahe, dass sich diese Tendenzen in der heutigen demographischen Zusammensetzung der in der Schweiz lebenden Tamilen widerspiegelt. Wir vermuten, dass eine Grosszahl der Tamilen, die als junge Männer in die Schweiz kamen, heute zwischen 40 und 60 Jahre alt sind. In absehbarer Zukunft werden viele vor der Entscheidung stehen, wo und wie sie ihren Lebensabend verbringen werden.

Im Buch von Vera Markus mit dem selbstsprechenden Titel „In der Heimat ihrer Kinder“ wird angedeutet, wie ein Generationenkonflikt entstanden ist. Die hier geborenen Kinder tamilischer Einwanderer sprechen unsere Sprache, gehen hier zur Schule und haben hier ihre sozialen Kontakte. Wie Vera Markus darstellt, ist sogar ihr Tamil ganz anders als die Sprache in Sri Lanka; jedes dritte Wort ist inzwischen Deutsch. In vielen Fällen ist es so, dass die Elterngeneration noch immer nur wenig gesellschaftlich integriert ist und gerade im Hinblick auf ihren Lebensabend in ihre Heimat zurück wollen. „Ohne Verwandte ist das Leben für die Elterngeneration in der Schweiz sehr schwierig. (...)Und dem Vater fallen die traurigen Gesichter der alten Leute im Pflegeheim auf. So möchte er nicht alt werden.“ (Vera Markus 2005)

Fragestellung

Viele Bereiche des tamilischen Lebens (tamilische Feste, Essgewohnheiten usw.) werden in einer Art Subkultur gepflegt. Es gibt jedoch auch Bereiche, wo intrakulturelle Regelung von Problemen nicht möglich ist (Zimmermann 2007: 4-5). Ein solcher Bereich ist das Gesundheitswesen, wo die Tamilen gezwungenermassen stark an die schweizerischen Institutionen gebunden sind. Dieser Bereich betrifft insbesondere die Altenpflege. Diese Konfrontation mit Pflegeinstitutionen bedeutet, dass die Würde der Betroffenen aufgrund eines Abhängigkeitsverhältnisses tendenziell verletzlicher ist (Pleschberger 2005: 9). Wir möchten der Frage nachgehen, inwiefern die Tamilen eine mögliche zukünftige Bedrohung ihrer Würde im Alter sehen. Ist es für sie überhaupt vorstellbar, in schweizerischen Alters- und Pflegeheimen zu leben? Oder ziehen sie es gar vor, in ihre Heimat zurückzukehren? Eine andere Möglichkeit wäre, dass sie von ihrer Familie gepflegt werden. Somit wären auch die stabilen sozialen Beziehungen gewährleistet – ein grundlegendes Kriterium für die Gewährleistung der Würde im Alter.

Unsere Arbeit richtet sich auf einen Bereich des Gesundheitswesens, dem wahrscheinlich erst zukünftig grössere Beachtung geschenkt werden wird. Es gibt einige Schweizer Studien, welche das Thema der Integration von Tamilen in der Schweiz behandeln. Heute gibt es demographisch betrachtet erst eine sehr kleine Prozentzahl ältere Tamilen in der Schweiz. Dieser Trend wird sich jedoch sehr wahrscheinlich in absehbarer Zukunft, mit dem Ende der Erwerbstätigkeit der ersten Generation von tamilischen Einwanderern ändern. Unser Ziel ist es, bereits erste Tendenzen zu erheben und festzuhalten, mit welchen Fragen und Problemen diese Menschen konfrontiert werden und welche Herausforderungen dadurch für ihre Gemeinschaft entstehen.

Tamilen

Wenn wir von Tamilen sprechen, meinen wir in der Schweiz lebende Angehörige genannter Ethnie mit srilankanischer Abstammung oder deren Kinder.

Würdevolles Altern

Nach Artikel 7 der schweizerischen Bundesverfassung ist die Würde des Menschen als erstes Grundrecht „zu achten und zu schützen“. Die Würde kann niemandem abgesprochen, jedoch sehr wohl verletzt werden (Pleschberger 2005: 9). Unter würdevollem Altern verstehen wir die Wahrung der Integrität älterer Menschen. Wir erachten die Integritätskriterien nach Randers und Mattiasson (2000) als relevante Faktoren für die Wahrung der Würde in der geriatrischen Versorgung. Dabei werden elf Kategorien unterschieden: Personal property, private territory, corporal self, psychological self, information self, cultural self, family self, professional self, unique personality, social self, ridiculing. (Pleschberger 2005: 46-48).

Hypothese

Für Tamilen ist würdevolles Altern in schweizerischen Alters- und Pflegeheimen nicht vorstellbar.

Subhypothesen

- **social self** (Teilnahme am sozialen Geschehen)
Die Tamilen sehen die Gefahr, dass ihr Bedürfnis, am sozialen Geschehen teilzuhaben, nicht befriedigt werden kann.
- **cultural self** (religiöse Bedürfnisse ebenso wie Essgewohnheiten)
Die Tamilen sehen die Gefahr, dass ihren kulturellen Bedürfnissen nicht genügend Rechnung getragen werden kann.
(betrifft insbesondere auch die Vorstellungen von corporal self (Frauen möchten von weibl. Pflegepersonal gepflegt werden, Sichtschutz usw.) und family self (Angehörige respektieren und miteinbeziehen))
- **information self** (Aufklärung)
Die Tamilen sehen die Gefahren, dass aufgrund sprachlicher Hürden ihr Informationsbedürfnis bezüglich sozialer und medizinischer Belange nicht befriedigt werden kann.
- **unique personality** (als vollwertiges Individuum wahrgenommen werden)
Die Tamilen sehen die Gefahr, aufgrund ihres Migrationshintergrundes nicht als vollwertige Individuen gewürdigt zu werden.

Wir haben uns für diese Auswahl der Kategorien entschieden, weil wir vermuten, dass sich Tamilen aufgrund dieser angesprochenen Bereiche würdevolles Altern in Schweizer Pflegeinstitutionen nicht vorstellen können. Wesentliche Gründe hierfür vermuten wir in den sprachlichen und kulturellen Verschiedenheiten. Als mögliche Konsequenz dieser Problemfelder formulierten wir folgende Subhypothese:

- Um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, gibt es seitens der tamilischen Gemeinschaft Überlegungen, eigene Altersgemeinschaften in der Schweiz zu gründen.

Daten/ Methode

Für unseren empirischen Teil werden wir uns auf die Methode der Befragung beschränken. Andere Methoden wie soziales Experiment oder die Beobachtung kommen grundsätzlich nicht in Frage, weil wir an Würdekonzepten und Vorstellungen interessiert sind – Dinge, die sich in diesem Rahmen nur verbal erheben lassen.

Im Sinne qualitativer Forschung möchten wir unvoreingenommen an die Fragestellung herangehen und ein offenes Konzept anwenden. Stark strukturierte und geschlossene Vorgehensweisen wie der Fragebogen kommen somit nicht in Frage. Unsere Forschung soll nach dem Prinzip der Reflexivität durchgeführt werden:

„Es werden keine vorab aus der Theorie abgeleiteten Hypothesen geprüft, sondern Begriffe und Hypothesen werden im laufenden Forschungsprozess generiert, modifiziert und verallgemeinert.

Die Wahl konkreter Methoden, die Auswahl der Untersuchungspersonen und die Thesenformulierung erfolgen nicht voneinander getrennt und nacheinander, vielmehr gehen in

Analogie zu den sozialen Interpretationsprozessen die verschiedenen Forschungsphasen ineinander über. Es gibt keine Trennung von Entdeckungs- und Begründungszusammenhang.“

(Atteslander 2008: 71)

Die oben aufgeführten Thesen dienen somit dazu, mögliche Richtungen unserer Arbeit aufzuzeigen. Es ist jedoch möglich und sogar sehr wahrscheinlich, dass wir sie im Laufe der empirischen Forschung revidieren werden.

In einer ersten explorativen Phase werden wir ein informelles Expertengespräch führen. Dies soll dazu dienen, einen Überblick über die heutige Situation der Tamilen in der Schweiz zu gewinnen und viele der möglichen Konfliktfelder, Spannungen und Zukunftsvorstellungen zu erläutern. Idealerweise ist der Proband Tamile der ersten Generation, hat Kinder, kennt die Situation vieler Tamilen in der Schweiz, spricht gut deutsch und steht an der Schwelle zum Alter.

In einer zweiten Phase planen wir eine Gruppendiskussion mit verschiedenen Tamilen. Die Ergebnisse aus dem ersten Gespräch sollen uns dazu dienen, die Kriterien für die Auswahl der Probanden zu bestimmen. Folgende Auswahlkriterien werden wir berücksichtigen: Altersgruppe, Familienstand, Integrationsgrad (Sprache, Kultur, Arbeit...), Geschlechterverhältnis, Anzahl, Bekanntheit (kennen sich die Probanden schon vor dem Gespräch). Wir können uns dabei auf möglichst ähnliche oder möglichst verschiedene Probanden festlegen; auch das werden wir aufgrund der Ergebnisse des ersten Gespräches entscheiden.

Die Gruppendiskussion soll in einer entspannten Atmosphäre stattfinden. Als Stimulus für die Diskussion können Aussagen zum Altern in der Schweiz einer (fiktiven) Person verwendet werden, die dann kommentiert werden sollen.

Die Gruppendiskussion ist deswegen für uns vielversprechend, weil in einem Gespräch die Meinungen verschiedener Vertreter zu Tage treten können und sich dabei eine Dynamik entwickeln kann. Idealerweise entwickelt sich eine starke Einigkeit oder aber zwei oder mehrere auseinandergelagerte Meinungen. Da die Gruppe für Diskussion weitgehend selbst richtungsweisend ist, können wir aus den angesprochenen Themengebieten schliessen, was für die Teilnehmer hohe Relevanz hat.

In einer dritten und abschliessenden Phase möchten wir die aufgrund der Ergebnisse der zweiten Phase erstellten neuen Hypothesen in einem oder zwei Einzelgesprächen aufgreifen. Ziel dabei ist, die erhobenen Tendenzen anhand von Einzelfällen zu relativieren und unsere Hypothesen zu verfeinern.

Zu betonen ist, dass diese Phasen keinen definitiven Charakter haben, sondern sich im Sinne qualitativer Forschung noch ändern können.

Bestimmung des Untersuchungsfeldes

Bei unserer Untersuchung werden wir uns auf tamilische Einwanderer der ersten Generation in der Schweiz beschränken, welche beabsichtigen ihren Lebensabend in der Schweiz zu verbringen. Da der Fokus unseres Interesses auf den Zukunftsvorstellungen der Probanden liegt, sollen ihre Motive, in der Schweiz zu bleiben, unsere Auswahl nicht beeinflussen.

Machbarkeit

Geeignete Tamilische Probanden für Befragungen zu finden wird eine der grössten Herausforderungen sein. Wir gedenken nach dem Schneeballprinzip unsere Probanden zu finden. Wie schon Marion Zimmermann bei ihrer Untersuchung zum *Gesundheitsverhalten von Tamilen in der Schweiz* festgestellt hat, stellt die sprachliche Hürde ein grosses Problem dar. Der Schwierigkeit, Vorstellungen in Worte zu fassen, möchten wir entgegenwirken, indem wir die Probanden nicht zur Formulierung ihrer Würdekonzepte auffordern, sondern diese aus ihren Beiträgen ableiten.

Literatur

- Atteslander, Peter (2008): *Methoden der empirischen Sozialforschung*, Berlin: E. Schmidt
- Froschauer, Ulrike und Manfred Lueger (2003): *Das qualitative Interview : zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*, Wien:WUV
- Markus, Vera (2005): *In der Heimat ihrer Kinder : Tamilen in der Schweiz*, Zürich: Offizin
- Pleschberger, Sabine (2005): *Nur nicht zur Last fallen : Sterben in Würde aus der Sicht alter Menschen in Pflegeheimen*, Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Randers Ingrid und Anne-Cathrin Mattiasson (2000): *The Experiences of Elderly People in Geriatric Care with Special Reference to Integrity*, in: *Nursing Ethics*, Vol. 7 (6), 503-519
- Stürzinger, Martin (2002): *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz* (abrufbar auf http://www.berghof-center.org/uploads/download/diaspora_mapping_schweiz_stuerzinger.pdf, Stand: 12.12.2008)
- Zimmermann, Marion (2007): *Das Gesundheitsverhalten von Tamilen in der Schweiz*, Grin Verlag